

Entwicklung der Gamsbestände im Alpenraum

Die Bestände des Gamswildes entwickeln sich im Alpenraum recht unterschiedlich. Die Gründe dafür sind vielfältig. So finden sich Regionen, wo sich das Gamswild weiter ausbreitet, während es in anderen teils sogar gezielt zurückgedrängt wurde.



FOTO: R. REINER

Unter dem Titel „Die Gams im Alpenraum – wie weiter?“ organisierte der FUST-Tirol im November 2019 in Achenkirch/Tirol eine Gams-Expertentagung mit Teilnehmern aus fünf Staaten des Alpenraumes (Österreich, Schweiz, Deutschland, Italien,

Von Erich Tasser, Friedrich Reimoser, Sven Herzog, Hubertine Underberg-Ruder und Josef Stock

Slowenien). Tagungsziel war, eine möglichst objektive Einschätzung der Gamsentwicklung (Bestand, Vorkommensgebiet) und deren Ursachen in den Alpen zu erhalten, um daraus Empfehlungen für ein artgerechtes und zukunftstaugliches Gams-Management abzuleiten. Die Tagung war als Brückenbau zwischen Wissenschaft und Praxis gedacht. Aus den Vorträgen und Diskussionen lässt sich folgendes Fazit ziehen (detaillierte Informationen siehe www.fust.at/fachtagung-gams/).

Inhomogene Bestandstrends

In den meisten Ländern des Ostalpenraums haben Gamsbestände und Gamsverbreitung nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich zugenommen, in den letzten beiden Jahrzehnten sind sie weitgehend stabil geblieben und in einigen wenigen Fällen haben sie im Vergleich zum Höchststand wieder etwas abgenommen.

Wirksam für die Bestandesschwankungen sind in diesen Gebieten die gezielte Bejagung und weitere Einflussfaktoren

wie Wetter, Konkurrenz (vor allem Rotwild, Steinwild, Schafe, Ziegen), Krankheiten, Großkarnivoren und zunehmende Freizeitaktivitäten. Dies sind Einschätzungen der Experten, landesweite verlässliche und international vergleichbare Bestandesdaten fehlen fast überall. Auch die Daten aus langfristigen Abschusstatistiken der Länder sind oft schlecht vergleichbar, sagen wenig über tatsächliche Bestandsveränderungen aus und unterliegen methodischen Änderungen der Datenerfassung. Für einige Regionen sind bessere Bestandesdaten vorhanden (regelmäßiges Monitoring mit gleichbleibender Genauigkeit und Methodik). Trotz all dieser Problematiken lassen sich für den Alpenraum folgende Entwicklungen feststellen (siehe Grafik rechts):

1.) In vielen Gebieten wurde eine Ausbreitung/Verlagerung der Gams in tiefere Lagen (Wald, Weinberge) bis in Talnähe beobachtet. Die Gams im Wald ist somit keine Seltenheit mehr, was wiederum in vielen Gebieten zu Konflikten mit der Forstwirtschaft führt.

2.) In den Zentralalpen sind die Bestände weitgehend stabil, wobei es zu kurzfristigen Bestandesschwankungen durch Krankheiten, ungünstige Wettergeschehnisse und durch das Jagdmanagement kommt. Vor allem im Ostalpenraum sind manche Bestände zuletzt rückläufig, da nach den Anstiegen der Gamsbestände in vergangenen Jahrzehnten eine Bestandesreduktion durch die Jagd das Ziel war. Damit versucht man, die Fraßeinwirkungen im und die damit möglicherweise ver-

bundenen Wildschäden am Wald gezielt zu reduzieren bzw. Krankheiten durch eine Verringerung der Bestandesdichte vorzubeugen. Eine Abnahme der Gamsbestände ist daher dort nicht als umweltbedingte Abnahme zu sehen, sondern vielmehr als Erfolg einer intensiveren Bejagung bzw. Übernutzung (wie in Tirol und St. Gallen). In einigen schweizerischen Kantonen (St. Gallen, Thurgau und Zürich) hat man zum Zweck des Waldschutzes zudem den Luchs wiederangesiedelt.

3.) In den österreichischen, italienischen, schweizerischen und französischen Randalpen zeigt sich durchwegs ein positiver Trend. Dort kommt es zu einer Ausdehnung der besiedelten Habitats, vor allem in tieferen Waldgebieten. Damit einher geht auch eine tendenzielle Zunahme der Bestandeszahlen, auch wenn belastbare und vergleichbare Daten oft fehlen. Trotzdem scheint es so zu sein, dass sich die Gams dort erfolgreich neue Lebensräume erobert. Lediglich im deutschen Alpenraum lassen sich keine eindeutigen Aussagen dazu treffen, da vor allem dazu im bayerischen Alpenraum konkrete Zahlen fehlen.

Ursachenforschung

Zudem konnten im Rahmen der Tagung noch weitere vor allem für das Management der Gams relevante Aussagen getroffen werden:

a) Problemfeld Forstwirtschaft – Gams: Durch Lebensraumveränderungen im Alpenraum steigt in manchen Regionen der Druck auf den Wald und übersteigt

Die vorliegenden Daten zeigen, dass die Gamsbestände in höheren Lagen mancherorts rückläufig und in tieferen Lagen oft zunehmend sind. Auffallend ist zudem, dass die Gams vor allem in den Randalpen neue Gebiete besiedelt.

damit die landeskulturell tolerierbaren Verbissbelastungen an der Waldvegetation. Damit wird vonseiten der Forstwirtschaft gefordert, die Bestände immer weiter abzusinken. Mancherorts werden die Gämsen dadurch potenziell zu einer gefährdeten Wildart. In Deutschland findet sich das Gamswild beispielsweise seit diesem Jahr auf der Vorwarnstufe der Roten Liste. Dies ist rechtlich und landeskulturell problematisch (EU-FFH-Richtlinie, nationale Gesetze). Bei der Gamsbejagung ist mehr Vorsicht geboten als bisher oft üblich. Unbegründete weitere Bestandsreduktionen und ungünstige Veränderungen der Sozialstruktur sind zu vermeiden.

b) Anpassung der Abschussplanzahlen: Dort, wo sich die Gams vermehrt in den Wald hin ausgebreitet hat, ist sie nun weniger sichtbar bzw. erfassbar als oberhalb der Waldgrenze. Dort, wo die Gams vermehrt im Wald vorkommt, könnte es passieren, dass es zu einer Unterschätzung des Gesamtbestandes kommt. Aufgrund der Bestandesschätzungen kann das leicht zu einer Schieflage bei den Abschussplänen führen: In höheren Lagen, den ehemaligen Kerngebieten, wird der Gams eher zu viel bejagt, in jenen Gebieten, wo er verstärkt im Wald vorkommt, eher zu wenig.

c) Sicherung intakter Gamslebensräume: Die jüngste Entwicklung der Zunahme der Beunruhigung und aktiven Verdrängung aus diversen Gamslebensräumen und die Entwicklungen der Gamspopulationen (Anzahl Individuen, Sozialstruktur,

Verteilung der Tiere) untermauern, dass die Erhaltung geeigneter, störungsarmer Gamslebensräume bei der Landesplanung ernst genommen werden sollte (z. B. wildökologische Raumplanung als Teil der Landesraumplanung).

d) Monitoring: Ein alpenweit vergleichbares Gams-Monitoring sollte aufgebaut werden. Die Experten bedauerten die meist unbefriedigende Datenlage, es gibt nur wenige

Gebiete mit gut fundiertem Langzeit-Monitoring der Gamsbestände.

e) Positivbeispiele: Im Hinblick auf das Management wäre eine stärkere Orientierung an Positivbeispielen wichtig (zum Beispiel Gamsraum Hoher Tenn im Land Salzburg, Gamsräume Gamperdona, Rätikon und Hochmontafon in Vorarlberg), wo Gamsbestände mit artgerechter Sozialstruktur bei tragbaren Verbissbelastungen



Trends der Gamsentwicklung der vergangenen zwei bis drei Jahrzehnte im Alpenraum. Die Pfeile geben einen Hinweis zur Entwicklung der Gams in den einzelnen Regionen, nicht aber in einzelnen Gamsarealen.



FORSTLER & JÄGER

Lohnt es sich noch, Gagern zu lesen? Für die Erzählung der Erlegung eines Rehbocks braucht er oft nicht nur unerhört viel Papier, sondern auch noch einen guten Teil der Menschheits- und Naturgeschichte inklusive umfassender Darstellungen des ländlichen Lebens und der vielfältigen Jagdverhältnisse seiner Zeit. Bis man also bei dem Autor die Erlegung eines einzigen Stückes erlesen hat, könnte man getrost ein Dutzend Jagdvideos in High Definition im Internet ansehen. Steht bei ihm im Zentrum, WIE man jagt, geht es heute oft nur noch um das WIEVIEL.

Als sich größere Teile der Forstwirtschaft auf die Holzzucht beschränkten, als Ertragskunde und Forstökonomie die gestaltenden Disziplinen wurden, entstanden viele Probleme, gegen die jetzige und zukünftige Generationen anzukämpfen haben. Heute wird das Thema Wald breiter und vielfältiger bearbeitet als jemals zuvor. Die Funktionen, die der Wald zu erfüllen hat, werden mehr und vielschichtiger. Aus diesem Hintergrund heraus ist schwer zu verstehen, dass manche Forstler die Jagd auf die Rolle des (zahlenden) Abschussknechts reduzieren wollen, haben sie doch selbst

Mosaik

Gerade in Bezug auf das Thema der nötigen Anpassung der Wildbestände wird die jagdliche Tätigkeit oft und gerne auf die des Abschusserfüllers reduziert. Die Qualität eines Jägers wird an seiner Fähigkeit gemessen, möglichst große Strecken zu erreichen. Die Frage, wie es zu diesen Abschusszahlen kommt, wird meist nicht gestellt und manchmal will man es auch nicht so genau wissen. Am Ende des Tages zählen die Ergebnisse, was natürlich seine Berechtigung hat. Doch auch der Weg dahin entscheidet. Wenn dieser gesäumt ist mit verwasteten Kälbern, Kirrorgien, Schüssen jenseits weidgerechter Distanzen, einem Kitschbrauchtum, einer Social-Media-fokussierten Jagdkultur und Ähnlichem, bleibt von dem, was man Weidwerk nennen kann, nicht mehr viel übrig. Auch wenn wir uns, wie jüngstens oft zu hören, nur des Wildbrets wegen auf die Pirsch begeben, reduzieren wir unsere Jagd auf einen einzelnen Teil eines großen Mosaiks. Das wäre schade. In einer Welt, die zusehends komplexer wird, werden wir nicht bestehen, wenn wir uns selbst verzweigen. Gerade die Forstwirtschaft ist hier ein gutes Beispiel.

erfahren, dass Simplifizierungen schnell in eine Sackgasse führen können. So kann es nicht im Interesse der Forstwirtschaft sein, eine Jägerschaft zu fördern, die mit einer „Sichten und Vernichten“-Einstellung durch die Wälder zieht. Engagierte und breit gebildete Jäger haben zwar den Nachteil, dass sie vieles kritisch hinterfragen können, aber am Ende werden diese auch der Forstpartie am ehesten unter die Arme greifen können, um gemeinsame Ziele zu erreichen. Die wirklich guten Handwerker beschäftigen sich nicht nur mit ihrem Tagewerk, sondern verstehen in der Regel auch viel von der Geschichte ihres Berufs, den Zunftbräuchen, der Herstellung der von ihnen verwendeten Materialien, den Techniken der Vergangenheit und jenen ihrer Kollegen in anderen Gegenden. Ein breites fachliches Wissen und die Fähigkeit, es zu nutzen, machen einen Meister seines Faches aus. Und so fügen sich auch beim Weidwerk die vielen verschiedenen Teile so zusammen, dass der echte Weidmann sicher und langfristig den gewünschten Ausgleich zwischen Wild und Wald findet und ganz nebenher noch Freude und Erfüllung. *Harald Chapin*

des Jungwaldes in die Kulturlandschaft eingebunden werden konnten. Gamsentwicklungen erfolgen aufgrund komplexer ökologischer Wechselwirkungen; die Managementansätze von Forst-, Jagd-

und Naturschutzseite werden integral aufeinander abgestimmt. Während in den meisten Ländern eine überwiegend sachliche Gesprächsbasis über den Umgang mit Gamswild und seinen Lebensraum besteht,

gab es in Bayern erhebliche Konfrontationen zwischen Interessengruppen, auch auf politischer Ebene. Bayern war zuletzt kein gutes Beispiel für eine ganzheitliche, konfliktarme Problemlösung; es dominierten enge, sektorale Blickwinkel. Effiziente und nachhaltige Lösungen der Gamsproblematik wurden dadurch erschwert.

f) Biotopkapazität: Im guten Teamwork der Tagungsteilnehmer bestand anfangs teilweise ein unterschiedliches Begriffsverständnis zu „Biotopkapazität“, was manche Diskussion erschwerte. Schließlich einigte man sich auf eine Gliederung in zwei Grundtypen mit unterschiedlichen Blickwinkeln: (1) ökologisch-biologische Biotopkapazität aus Sicht der Wildtiere und (2) schadensabhängige Biotopkapazität aus Sicht der Menschen, v. a. Förster (Wildverbiss an Jungbäumen). Als besonders wichtig für ein integrales Wildtier- und Habitatmanagement wurde hervorgehoben, dass die beiden Typen der Biotop-Tragfähigkeit im selben Gebiet je nach Konstellation der ökologischen und sozioökonomischen Faktoren sehr unterschiedliche Wilddichte-Grenzwerte ergeben können. Je weiter diese beiden Kapazitätswerte auseinanderliegen, desto leichter können sich Probleme ergeben.

g) Wechselseitiges Problemverständnis: Die Art der Landnutzung durch den Menschen kann auftretende Probleme minimieren, wenn die Wirkungszusammenhänge allen maßgeblichen Akteuren ausreichend bekannt bzw. bewusst sind. Dies betrifft vor allem die Land- und Forstwirtschaft einschließlich der Schutzwaldhaltung, die Jagd, Tourismus und Freizeitaktivitäten, die Raumplanung und den Naturschutz. Es besteht ein Nachholbedarf an wechselseitigem Problemverständnis und ganzheitlich ausgerichteten Problemlösungskonzepten. Die zentrale Schlussfolgerung aus der Tagung ist jene, dass der Dialog zwischen allen Beteiligten fortzuführen ist, vor allem auch mit jenen, die Entscheidungsbefugnis haben. Veränderte Ausgangslagen und Ziele sowie neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Konzepte erfordern Umdenkungsprozesse und müssen auch in politische Entscheidungen einfließen können. Eine nachhaltige, möglichst konfliktfreie Einbindung der Gams in die Kulturlandschaft braucht eine gute Kooperation aller Interessengruppen, die im Gamslebensraum aktiv sind und die Gamspopulationen in ihrer Entwicklung und räumlichen Verteilung beeinflussen.